

LUDVIK BARTELJ: DER TIEFENVERSTAND¹

Tanja Piblar

Graz, A – Kranj, SLO

ZUSAMMENFASSUNG: Im Artikel werden grundlegende Lehrmeinungen vom slowenischen Philosophen und Theologen Ludvik Bartelj (1913-2006) dargestellt. Er gehört zur jüngsten Schüलगeneration des bedeutendsten slowenischen Philosophen und ersten akademischen Lehrers für Philosophie an der neu gegründeten Universität Ljubljana France Weber (1890-1975). Bartelj hat sich in seinen zahlreichen Werken in slowenischer Sprache mit Webers gegenstandstheoretischer Philosophie auseinandergesetzt – im Mittelpunkt seiner Überlegungen steht der „unmittelbare Weg“ zur Wirklichkeit, welchen Weber in seiner „realistischen“ Periode (1934-1939) entwickelt hat. In seiner „Tiefenpsychologie“ erörtert Bartelj unsere Erkenntnisvermögen: Wahrnehmen, „Tiefen-“ und „Peripherieverstand“ sowie Gefühle, mit deren Hilfe Wirklichkeit selbst erfasst wird. Darüber hinaus widmet er sich dem „letzten Grund“ der realen Welt – der „Urwirklichkeit“ bzw. Gott. Diese Lehre, die sich mit den realen Gegenständen in der Erfahrungswelt bzw. mit Wirklichkeit und deren Erkenntnis befasst, nennt Bartelj „Ontophilosophie“.

KEY WORDS: Ludvik Bartelj, Tiefenpsychologie, Ontophilosophie.

1. Der Tiefenverstand hat als Gegenstand richtige reale Gegenstände der empirischen Welt

Der Tiefenverstand umfasst, was Gegenstände angeht, eigene ERLEBNISSE und das ICH als SUBJEKT dieser Erlebnisse.

Der Mensch ist ein denkendes Wesen. Er denkt mit dem Verstand. Der Verstand kommt in der Erkenntnis zum Ausdruck. Wir erkennen mit unserem Verstand.

Es stellt sich die wichtige Frage: Erkennen wir wirklich? Was ist Erkenntnis? Ist unsere Erkenntnis auch *wahr*, ist wirklich, was unser Verstand als wahr erkennt? Was ist die Wahrheit? Wie können wir zu einer klaren Antwort auf diese Frage kommen?

¹Dt. von Andrea Zemlji – Haberl. Aus dem Original (*Clovek – svet – Bog*, Ljubljana: Selbstverlag, 1970) werden folgende Abschnitte ins Deutsche übersetzt: Kapitel I, Abschn. 1-9, 17-20.

Alle sagen wir: Ich bin, die Außenwelt existiert, dies und jenes ist wirklich, das andere falsch, wieder anderes zweifelhaft. Schon die einfachen Menschen sprechen so. Aber die Frage ist: Bin ich wirklich, existiere ich wirklich, existiert die äußere Welt, ist *wahre* Erkenntnis überhaupt möglich? Also ist Erkenntnis überhaupt möglich, gibt es einen Punkt, auf den wir uns stützen könnten, um zur ersten Erkenntnis, zur ersten Wahrheit zu kommen?

Die Antwort auf diese Frage erwarten wir wieder nur von unserem Verstand. Also soll der Verstand darauf antworten, so dass er auf sich selbst und auf seine Betätigung hinweist. Der Weg, der uns zu diesem Ziel führt, kann nur die Analyse des menschlichen Verstandes und seiner Betätigung sein. So müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf unser Inneres richten, auf unseren Verstand, denn das Äußere kann uns in dieser Hinsicht nicht helfen.

Ein Beispiel. Vor uns liegt eine schöne Landschaft. Straßen winden sich durch sie hindurch. Ein Bach fließt durch das Tal, wir sehen grüne Wiesen, Weizenfelder, ein Dorf und einzelne Häuser, im Hintergrund rauschende Wälder. Wir betrachten die Landschaft mit offenen Augen und sehen die unterschiedlichsten Gegenstände. Wir betrachten, beobachten, erleben...

Bekanntlich müssen bei jedem Erlebnis zwei Komponenten unterschieden werden, *der Akt* und *der Inhalt*. Die eine ist *der Akt* des Erlebens, nach dem z.B. eine Vorstellung eben „eine Vorstellung“, nicht aber „ein Gefühl“, „ein Gedanke“, „ein Streben“ oder „ein Wollen“ ist. Die inhaltliche Komponente oder kurz der Erlebnisinhalt „präsentiert“ dagegen den Erlebnisgegenstand, in diesem Fall die Landschaft.

Man könnte jedoch nicht behaupten, dass die Gegenstände der Außenwelt „in uns“ eindringen und so selbst Gegenstand unserer Erlebnisse sein könnten. Vielmehr rufen diese *richtigen* Gegenstände der Außenwelt in uns ihre „Abbilder“ hervor, und das sind ihre „vertretenden Gegenstände“. Diese Art „der Vertretung“ wird verständlich, sobald man sich die Landschaft nur *phantasiemäßig* vorstellt und sie nicht „mit offenen Augen“ sieht. Hier sind der Phantasie Tür und Tor geöffnet, um unzählige Landschaften zu schaffen, bei denen ein Gesichtspunkt von vornherein ausgeschlossen ist, nämlich jener der Tatsächlichkeit. Und doch ist es gerade „die Tat-

sächlichkeit", die für die Analyse dessen, worum es beim Vorstellen geht, von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Wenn ich eine Landschaft „mit offenen Augen" und auf Grundlage meiner anderen Sinne betrachte, stelle ich sie mir meritorisch auch als tatsächlich vor. *Die Tatsächlichkeit ist also eine meritorische gegenständliche Gegebenheit des Vorstellens* mit dem wichtigen Zusatz, dass die Tatsächlichkeit nicht „präsentiert" werden kann, sondern „getroffen" (oder „verfehlt") wird. Trotzdem ist auch die Tatsächlichkeit eine besondere Gegenständlichkeit, eine Wirklichkeit der realen Welt und zwar genau jene Wirklichkeit, nach der eine Landschaft *real* und tatsächlich ist. Dies bezeugt ideal jede so genannte äußere Wahrnehmungsvorstellung oder kurz äußere Wahrnehmung, die uns mit ihrer treffenden Funktion in die Welt der *richtigen* Gegenstände, in die reale Erfahrungswelt um uns herum führt.

Und unser besonderer *Tiefenverstand*? Sehen wir uns zunächst an, was sich in unserem Seelenleben ereignet, wenn wir eine Landschaft betrachten. Hier gibt es die unterschiedlichsten Sinneswahrnehmungen und Vorstellungen. Wenn wir eine Landschaft betrachten, erleben wir auch ästhetische Gefühle, die uns die Schönheit der Landschaft offenbaren, wir freuen uns (dass wir in dieser Landschaft leben) oder wir sind traurig (weil wir sie verlassen müssen), wir wünschen sie uns, sehnen uns nach ihr, wollen sie. Beim Betrachten der Landschaft tauchen in uns die unterschiedlichsten Gedanken auf. Unsere Seele ist bewegt. In diese Bewegung scheint plötzlich der Strahl eines besonderen Erkenntnisakts, mit dem wir all diese Erlebnisse und alle Gegenstände dieser Erlebnisse umfassen und der uns wie angewurzelt vor diesem filmartigen Geschehen stehen bleiben lässt. Dieser besondere Erkenntnisakt ist der Akt unseres Tiefenverstandes.

Der Tiefenverstand umfasst *insbesondere* meine Erlebnisse und hat als Gegenstand meine sinnliche Wahrnehmung, meine Vorstellungen, Gefühle, Gedanken, Sehnsüchte, Wünsche, mein Wollen, Hoffen, meine Furcht und meine Reue, und nicht nur die Akte dieser Erlebnisse sondern auch ihre Gegenstände, also die Erlebnisse als Ganzes. Der Tiefenverstand trifft unmittelbar alle diese Erlebnisse, er „sieht" und „erblickt" sie. Das ist *das intuitive Erkennen* des Tiefenverstandes. An dieser Erkenntnis ist *kein Zweifel* möglich.

Dass ich wahrnehme, *dass* ich mir vorstelle, *dass* ich fühle, strebe, will, bereue, hoffe und mich fürchte, daran *kann ich nicht zweifeln*. Doch der Tiefenverstand hat noch eine grundlegende Eigenschaft. Er „sieht“, dass er wirklich „sieht“, er „sieht“, dass er meine Erlebnisse sieht. So richtet sich der Tiefenverstand auf sich selbst und hat eine eigene Erkenntnis, einen eigenen Akt zu seinem Gegenstand. Damit ist auch der Ausdruck „Tiefenverstand“ im Gegensatz zum Ausdruck „Peripherieverstand“ genügend begründet und der Unterschied zwischen z.B. „Schauen“ und „Sehen“, im Allgemeinen zwischen Wahrnehmen und Empfinden: Das Sehen ist ein tiefes Schauen. Somit ist auch die Grundstufe unseres Erlebnisbewusstseins entdeckt.

Der Tiefenverstand trifft auch *das Subjekt* des Erlebens: *Ich* fühle, *ich* denke, *ich* nehme wahr, *ich* stelle mir vor, *ich* fühle, *ich* strebe, *ich* will. Wenn der Tiefenverstand also die Erlebnisse trifft, trifft er auch das Subjekt dieser Erlebnisse. Demnach ist das Subjekt der Erlebnisse *ein Gegenstand des Tiefenverstandes*. Es ist wichtig zu wissen, dass *dieser* Übergang des Tiefenverstandes vom Erleben zum Subjekt kein Schluss ist, sondern ein völlig neues und ebenfalls durchaus unmittelbares Treffen, mit dem Zusatz, dass es nun um die Hinwendung des Tiefenverstandes zum eigenen Subjekt geht. *Deshalb ist diese Erkenntnis intuitiv, unfehlbar, unbezweifelbar*. Auch hier „sieht“ der Tiefenverstand, dass er „sieht“, wobei der Ausdruck „Selbstsichtbarkeit“, den *Aleš Ušenicnik*² als Erster in diesem Zusammenhang gebraucht hat, am zutreffendsten scheint.

Die Tiefenerkenntnis des eigenen Subjekts ist unbezweifelbar, das heißt, dass es hier um einen *Evidenzcharakter* geht, was auch für die Erkenntnis des eigenen Erlebens zutrifft. Diese Evidenz fällt bezeichnenderweise beim schon erwähnten Treffen von äußeren *Erscheinungen*, also bei der so genannten „äußeren Wahrnehmung“ weg, weil diese im besten Fall nur ein Grad „der Vermutung“ sein kann. Es trifft deshalb im Allgemeinen zu, dass auch die Tiefenerkenntnis noch *den Grad der Evidenz* besitzt, welche ihr Maximum nur im Fall der unmittelbaren und richtigen *inneren Wahrnehmung* erreicht. Da schließlich die Gegenstände des Tiefenverstandes nur *richtige* Gegenstände, der äußeren und inneren *Erfahrung* zugängli-

² Aleš Ušenicnik (1868-1952), slowenischer Neothomist, Ordinarius für Philosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Ljubljana. In seinen zahlreichen Werken behandelte er u.a. philosophische, theologische, soziologische und politikwissenschaftliche Themen (Ann. T. P.).

che Faktoren sind, können wir abschließen: Der gegenständliche Umfang des Tiefenverstandes deckt sich mit dem gegenständlichen Umfang der äußeren und inneren Wahrnehmung.

2. *Der Tiefenverstand erkennt begrifflos*

Wenn wir jemandem das Erkennen des Tiefenverstandes vermitteln wollen, müssen wir es mit *Begriffen* bestimmen, die wir aus der Erkenntnis der *äußeren* realen Welt um uns herum gewinnen. In diesem Fall stehen uns nur „vertretende Gegenstände“ für die Beschreibung der richtigen Tiefenerkenntnis zur Verfügung. Diese „vertretenden Gegenstände“ sind eigentlich nur unsere besonderen Begriffe, während wir den anderen (und uns selbst) den „richtigen“ Gegenstand des betreffenden Erkennens vermitteln wollen. Deshalb muss die Beziehung des Tiefenverstandes zu den richtigen Gegenständen außerhalb von uns, in der realen Erfahrungswelt betrachtet werden.

Wenn wir eine Landschaft „mit offenen Augen“ betrachten, sehen wir die unterschiedlichsten Gegenstände. Diese Gegenstände, welche die richtigen Gegenstände der realen Welt sind, erzeugen „Bilder“ in uns. *Dies sind „vertretende Gegenstände“, welche die eigenen Gegenstände unserer Sinneswahrnehmungen und Vorstellungen sind.* Obwohl wir die Landschaft mit offenen Augen betrachten, sehen wir diese vertretenden Gegenstände nicht in unserem Seelenleben, wenn wir sie z.B. träumen oder sie uns nur phantasiemäßig vorstellen, sondern sehen *über* die vertretenden Gegenstände die richtigen, realen Gegenstände außerhalb von uns und treffen ihre Tatsächlichkeit. Nach der Tatsächlichkeit, die wir treffen, unterscheiden wir eine richtige, reale, tatsächliche Landschaft von jener, die wir uns später nur phantasiemäßig vorstellen oder die wir nur im Traum sehen. Eine tatsächliche Landschaft sehen wir *treffend* und *präsentierend*, in der Phantasie jedoch nur präsentierend.

Unser Tiefenverstand trifft auch auf unser Erleben, unsere Sinneswahrnehmungen und „die vertretenden Gegenstände“ dieser Wahrnehmungen. *Über diesen vertretenden Gegenständen „sieht“ und „erblickt“ unser Tiefenverstand die reale äußere Welt, die richtigen realen Gegenstände der Außenwelt außerhalb von uns.* Die vertretenden Gegenstände unserer Wahrnehmungen und Vorstellungen sind lediglich unumgängliche Ausgangspunkte des Tiefenverstandes

für das Erfassen der richtigen Gegenstände der realen Außenwelt. Ein Blinder, der keine optischen Wahrnehmungen und Vorstellungen von der Außenwelt hat, kann deshalb diese Welt auch nicht „sehen“. Der Tiefenverstand sieht so über die unterschiedlichsten vertretenden Gegenstände die unterschiedlichsten Wahrnehmungen der äußeren realen Welt und erhält ein einheitliches Bild der Gegenstände, die ihm durch die Empfindungen gegeben werden.

Der Tiefenverstand hat als Gegenstände nur die richtigen realen Gegenstände der Außenwelt und hat deshalb keine eigenen vertretenden Gegenstände oder „Begriffe“. Diese sind für ihn nur nötige Ausgangspunkte, während er nur die richtigen, tatsächlichen Gegenstände erkennt, die nicht bloße Begriffe sind. Doch auch der Tiefenverstand kann sich mit Begriffen beschäftigen und kann Begriffe zu seinen Gegenständen haben. In diesem Fall sind die *Begriffe* die richtigen, tatsächlichen Gegenstände, z.B. unsere Erlebnisse. So sehen wir, dass im Fall der inneren Wahrnehmung, wenn der Tiefenverstand das Erleben oder das Subjekt des Erlebens unmittelbar trifft, jede Vermittlung durch irgendwelche „vertretende Gegenstände“ *schon prinzipiell* entfällt. Die Tiefenerkenntnis ist in Wahrheit begrifflos.

Es gibt auch eine begriffliche Erkenntnis, welche die am weitesten verbreitete Form der Erkenntnis ist und das begrifflose Erkennen stark unterstützt. Zugleich zeugt sie von der Existenz unseres besonderen Verstandes, den wir jedoch nicht mit dem beschriebenen „Tiefenverstand“ gleichsetzen dürfen.

3. Tiefen- und Peripherieverstand

Außer dem Tiefen- ist noch der *Peripherieverstand* zu berücksichtigen, der als seine Gegenstände die beschriebenen vertretenden Gegenstände, *die Begriffe* hat. Für diesen Peripherieverstand gilt das so genannte *begriffliche Erkennen*. So wie unsere Empfindungen ihre vertretenden Gegenstände erhalten, wenn wir mit offenen Augen sehen, so erhält auch unser Peripherieverstand die gleichen vertretenden Gegenstände als *Begriffe*. Wie die vertretenden Gegenstände der Sinneswahrnehmungen entsprechend der Natur der Empfindungen und Vorstellungen vereinzelt, individuell sind, so müssen die „vertretenden“ Gegenstände in unserem Peripherieverstand ihrer Natur nach mehr oder weniger *allgemein* sein.

Wie bekommt nun der Peripherieverstand seine vertretenden Gegenstände-Begriffe? Über die vertretenden Gegenstände der Sinneswahrnehmungen sieht der Tiefenverstand die reale Erfahrungswelt und *einzelne richtige* Gegenstände und *dringt in ihr Was-Sein, in ihr Wesen vor*. In diesem Augenblick bilden sich im Peripherieverstand „Bilder“, die wir Begriffe nennen. Dies sind die vertretenden Gegenstände der wirklichen Gegenstände der äußeren realen Welt, die der Tiefenverstand „sieht“ und „erblickt“. *Diese Begriffe sind allgemein, weil sie sich nach der Natur des Peripherieverstandes richten, dessen Gegenstände sie sind*. Sie entstehen im Peripherieverstand, wenn der Tiefenverstand über vertretende Gegenstände der Sinneswahrnehmungen die richtigen, realen Gegenstände der Welt um uns herum sieht. So wie der Akt der Sinneswahrnehmungen im Hinblick auf die Entstehung der vertretenden Gegenstände vollkommen passiv ist, ist der Peripherieverstand vollkommen passiv im Hinblick auf die Entstehung der vertretenden Gegenstände-allgemeinen Begriffe. Wie die vertretenden Gegenstände der Sinneswahrnehmungen von den richtigen, realen Gegenständen um uns herum abhängig sind, hängen auch alle Begriffe von den richtigen, realen Gegenständen außerhalb von uns ab.

Wenn ich eine Landschaft mit offenen Augen betrachte, sieht der Tiefenverstand über die vertretenden Sinnesinhalte *die richtigen, realen Gegenstände, trifft ihre Tatsächlichkeit*. Ich sehe das Haus, die Straße, den Wagen, das Pferd, eine Eiche, eine Buche, eine Fichte. Der Tiefenverstand erkennt das Was-Sein, das Wesen des Hauses, der Straße, des Wagens, des Pferds, der Eiche, der Buche, der Fichte. Der Peripherieverstand erhält die vertretenden Begriffe Haus, Straße, Wagen usw. Wenn der Tiefenverstand z.B. eine Nuss, eine Kastanie, eine Kirsche sieht, sieht er in diesen Gegenständen auch etwas Gemeinsames, ein gemeinsames Was-Sein, das Wesen „Baum“. Der Tiefenverstand kann in all diesen Gegenständen nur „etwas“, „ein Sein“ erblicken. Im Peripherieverstand entsteht hingegen der Begriff von „Etwas“, von „einem Wesen“. Wenn wir jemandem die Erkenntnis des Tiefenverstandes vermitteln wollen, müssen wir dieses begrifflose Erkennen mit Begriffen definieren, die wir zum größten Teil aus dem Erkennen der tatsächlichen Außenwelt bekommen.

Was sind also Begriffe? Mehr oder weniger „allgemeine“ Beziehungen, die sich dem, was wir denken, nur mehr oder weniger annähern. In unserem Fall wären das z.B. „Land“, „Bach“, „Haus“, „Wald“ usw. Wir haben mit unserer Vermittlung alles erreicht, wenn es uns gelingt, beim Mitmenschen die Entstehung eines vertretenden Gegenstandes anzuregen, der jenem gleicht, wenn wir eine Landschaft sehen und betrachten. Also nur das begriffliche Erkennen des Peripherieverstandes kann uns dabei helfen, die Kluft zu überbrücken, die sonst zwischen unserem Tiefen- und unserem Peripherieverstand klaffen würde. Gerade unserem Peripherieverstand kommt dabei die Rolle der Vermittlung zwischen diesen beiden Verstandesformen zu.

Wenn wir also eine Landschaft sehen und betrachten, ist die vollständige Situation folgende: Die Gesamtvorstellung zeigt ihrem Inhalt nach eine Landschaft und trifft in ihrem Akt deren Tatsächlichkeit. Es kommt der Tiefenverstand hinzu, der die gesamte Landschaft im Bestandteilmodus auf die Gesamtvorstellung überträgt. Dieser Modus vermittelt, dass die gesamte Landschaft zum *richtigen Gegenstand* des Tiefenverstandes wird. Wenn wir das uns selbst oder jemandem anderen noch besonders vermitteln wollen, müssen wir es nur mit dem Peripherieverstand tun. Das heißt, dass auch der Peripherieverstand seine vertretenden Gegenstände hat, nur sind sie bloß *Begriffe* der richtigen Gegenstände des Tiefenverstandes. Damit ist nachträglich folgende Feststellung getroffen: *Das Tiefenerkennen ist grundsätzlich begrifflos, das periphere bloß begrifflich.*

Hier zeigt sich schon die neue Tatsache, dass der Peripherieverstand seine vertretenden Gegenstände-Begriffe nicht durch eine Abstraktion aus den vertretenden Gegenständen der Sinneswahrnehmungen bekommt, sondern durch „das Schauen“, „das Sehen“ des Tiefenverstandes über vertretende Gegenstände der Wahrnehmung von realen, richtigen Gegenständen in der Erfahrungswelt. Unser Tiefenverstand ist nicht begrenzt und eingesperrt in sich selbst und vielleicht auf eine vertretende Welt in unserem Seelenleben gerichtet, *sondern dringt gerade über die vertretenden Gegenstände in unserem Seelenleben in die richtige, reale, tatsächliche Erfahrungswelt ein.* Nur auf diese Weise ist schließlich die wichtige Möglichkeit gegeben, dass gerade der Tiefenverstand, dessen Gegenstände die richtigen realen Gegenstände und vertretenden Gegenstände in unserem

Seelenleben sind, schließlich feststellen kann, ob die vertretenden Gegenstände unserer Sinneswahrnehmungen und die vertretenden Gegenstände des Peripherieverstandes den richtigen Gegenständen in der realen Erfahrungswelt in der Tat *entsprechen oder nicht*.

So und nur so kann der Tiefenverstand zugleich feststellen, ob unser Erkennen *wahr* ist. Wenn unser Tiefenverstand die richtigen Gegenstände der Erfahrungswelt erfasst, sieht er, dass er sie wirklich sieht, dass sein Erkennen der richtigen Gegenstände wahr ist. Er sieht aber auch, dass die vertretenden Gegenstände unserer Wahrnehmungen und Vorstellungen und des Peripherieverstandes den richtigen Gegenständen in der Erfahrungswelt entsprechen.

Der Sensualismus, der keine allgemeinen Begriffe kennt und *der Nominalismus*, der den allgemeinen Begriffen den objektiven Wert abspricht, gehen fehl, genauso wie *die Lehre von den angeborenen Ideen* oder *apriorischen Formen* unserer Sinneswahrnehmungen und des Verstandes sowie der *Phänomenalismus*, der keine Erfahrungswelt außerhalb des menschlichen Seelenlebens anerkennt.

Da also die Vertreter der anderen Denkrichtungen keinen Tiefenverstand kannten, erhoben sie sich nicht über die Sinneswahrnehmung, kannten keinen objektiven Wert der allgemeinen Begriffe oder Ideen, weshalb sie zu den angeborenen Ideen oder apriorischen Formen unserer Wahrnehmungsmöglichkeiten kamen, während ihnen die reale Welt ein unerkennbares Unbekanntes blieb oder eine Projektion unseres Seelenlebens, während *der Verstand in den Grenzen der vertretenden „empirischen“ Welt des menschlichen Seelenlebens beschränkt blieb*.

Schon die bisherigen Ergebnisse im Hinblick auf die beiden Verstandesarten ermöglichen uns einen Vergleich, der umso notwendiger ist, weil eben beide Verstandesarten *nur zwei Zweige ein und derselben Vernunft sind*.

Weiterhin gilt, dass es beiden Verstandesarten um das Erkennen und deshalb um *Wahrheit* oder *Unwahrheit* geht. Wir erkennen mit dem Tiefenverstand und mit dem Peripherieverstand oder wir irren uns und deshalb sind auch unsere Erkenntnisse und unsere Irrtümer tiefer oder peripherer Natur. An diesem Punkt jedoch trennen sich die Wege.

Der Tiefenverstand ist ursprünglich oder primär, während der Peripherieverstand sekundär ist und das unabhängig von der Tatsa-

che, dass es hier zwischen den Menschen große, charakteristische Unterschiede gibt. Es scheint, dass der Tiefenverstand besonders *die Kultur* fördert, der Peripherieverstand hingegen die Zivilisation fördert und dass dies im begrifflosen Charakter der Tiefenerkenntnis begründet ist, der nur die begriffliche Natur der peripheren Erkenntnisse entspricht.

Die Begrifflosigkeit der Tiefenerkenntnis stimmt mit seiner sachlichen Unmittelbarkeit überein, während die Begrifflichkeit der peripheren Erkenntnis auf seinen vernunftvermittelten Charakter zielt. Die Tiefenerkenntnis gibt uns eine Sache selbst und erschöpft sich in ihr, die periphere Erkenntnis berührt die Sache nicht und nähert sich ihr nur durch die Vernunft.

Deshalb geben die Menschen auch der Tiefenerkenntnis den Vorrang vor der peripheren. Wenn jemandem etwas entsprechend dem Tiefenverstand klar ist, ist es ihm gleich, ob dafür auch periphere Gründe sprechen. Wenn ihm aber etwas dem Tiefenverstand entsprechend nicht zusagt, werden ihn auch noch so gewichtige periphere Gründe, wie z.B. Beweise, nicht beruhigen. Es hilft nichts, wenn man jemandem mathematische Beweise liefert, wenn er doch mit dem Tiefenverstand die Sache selbst, den richtigen Gegenstand, nicht erfasst.

Daraus folgt weiter, dass der Unterschied zwischen der Tiefenerkenntnis und der peripheren Erkenntnis nicht der gleiche sein kann wie jener zwischen *apriorischem* und *aposteriorischem* Erkennen, also einem Erkennen, das die so genannte Erfahrung nicht berücksichtigt und einem Erkennen, dem die Erfahrung der einzige, grundsätzliche Maßstab ist. Zum Beispiel ist die Mathematik eine vorbildliche Wissenschaft „des Beweisens“ und demnach des peripheren Erkennens. Die mathematischen Prinzipien sind jedoch Beispiele für Tiefenerkenntnisse, die wir unmittelbar ohne periphere Beweise „einsehen“. Oder dass die Welt *ist* und dass nicht alles bloß Einbildung sei, ist eine Erfahrung, die der Tiefenerkenntnis gleichkommt, und die durch keinerlei „Beweise“, dass es die Welt nicht gibt, außer Kraft zu setzen ist. Auch die so genannten „Idealisten“ sind in der Praxis Realisten.

Nun ist auch die Entstehung der so genannten Allgemeinbegriffe wie „Pferd“, „Haus“, „Mensch“ usw. anders zu interpretieren. Die Tradition sieht hier *die abstrahierende Wirkung* des Peripherie-

verstandes am Werk, der sich nach den Daten der Sinneswahrnehmung richte. Tatsächlich aber „sieht“ oder „schaut“ der Tiefenverstand *das Was-Sein, das Wesen selbst*, das vom Peripherieverstand im beschriebenen mittelbar begrifflichen Sinn des Wortes in Besitz genommen wird. „Das Pferd“ des Tiefenverstandes zum Beispiel ist dieses und jenes *Tier*, während das Pferd des Peripherieverstandes nur ein Wort ist, die im besten Fall dieses Tier nur bedeutet und vertritt.

Die Gegenstände des Tiefenverstandes sind die richtigen, realen Gegenstände der Erfahrungswelt, die Gegenstände des Peripherieverstandes sind jedoch nur die vertretenden Gegenstände der richtigen Gegenstände. Von hier rühren auch alle Probleme, wenn wir mit der Sprache Feinheiten ausdrücken möchten, die wir lebendig vor uns haben, sie jedoch sprachlich weder uns selbst noch anderen klar machen können. Wir erfassen sie entsprechend der Tiefenerkenntnis, kommen ihnen aber peripher nicht nahe.

Jetzt wird uns auch klar, dass der Tiefenverstand Wesen, das Was-Sein und die Ideen der Gegenstände in der richtigen realen Erfahrungswelt und nicht in der Welt der Ideen sieht, wie Platon gelehrt hat.

4. Engere Gegenstände des Tiefenverstandes sind: Tatsächlichkeit, die Ich-Substanz, die reale und geformte Zeitlichkeit

Unser Seelenleben ist der erste Bereich unseres Tiefenverstandes. Der Tiefenverstand umfasst unser Seelenleben und *trifft* damit zugleich die Tatsächlichkeit. Der Tiefenverstand trifft unsere *Erlebnisse* und unterscheidet unterschiedlichste Sinneswahrnehmungen voneinander, Vorstellungen, Gedanken, die unterschiedlichsten Gefühle, Bestrebungen, das Wollen. Er trifft deren Tatsächlichkeit und macht sie dadurch *bewusst*. *So ist insbesondere die richtige Tatsächlichkeit Gegenstand des Tiefenverstandes.*

Über Erlebnisse trifft der Tiefenverstand *das Subjekt* der Erlebnisse, dem die Erlebnisse als ihrer *Substanz* zugehören. Über diese Erlebnisse als Akzidentien trifft also der Tiefenverstand auch die Substanz des Ich. Diese Substanz können wir weder mit Empfindungen noch mit Vorstellungen oder mit dem Peripherieverstand erkennen und auch mit Schlussfolgerungen kommen wir nicht an sie heran. Die Substanz meines Ich ist nicht bloß eine Anforderung an die

Einheit des denkenden Subjekts, sondern eine richtige Wirklichkeit, die vom Tiefenverstand getroffen wird. Die Substanz ist nicht nur *eine apriorische Form* unseres Verstandes, wie Kant behauptete, der den Tiefenverstand und dessen erkennend-treffende Funktion nicht kannte. Auch Ich-Substanz ist eine eigene Wirklichkeit der realen Erfahrungswelt, die vom Tiefenverstand gleich wie andere Wirklichkeiten getroffen wird.

Der Tiefenverstand trifft *die wirkliche Zeitlichkeit* des „jetzt“, „vorher“ und „nachher“. „Jetzt“ denke ich, „davor“ fühlte ich, „später“ werde ich wollen. Die wirkliche Zeitlichkeit ist nicht bloß eine Wirklichkeit der äußeren Erfahrungswelt sondern auch die Wirklichkeit unseres Seelenlebens. *Auch die wirkliche Zeitlichkeit ist also Gegenstand des Tiefenverstandes und nicht bloß apriorische Form unserer Empfindungen und Sinneswahrnehmungen, wie dies Kant behauptet hat.* Sie wird empirisch getroffen und ist nicht a priori gegeben.

So wie der Tiefenverstand die wirkliche Zeitlichkeit in Form des „ist“, „war“ und „wird sein“ trifft, trifft er auch *den Zeitfluss*, in dem jedes „jetzt“ ein „ist gewesen“ und jedes „wird sein“ in ein „jetzt“ und ein „ist gewesen“ wird. Er trifft also auch *die geformte Zeitlichkeit*, die mit Sekunden, Minuten, Stunden, Tagen usw. gemessen wird. Mehr als irgendeine Uhr muss der Tiefenverstand feststellen, wie jedes „jetzt“ in ein „ist gewesen“ übergeht. Seine Feststellung des Zeitflusses ist auch sehr genau und sachlich. Er „erblickt“ und „sieht“ diesen Zeitfluss nämlich selbst. Dies wird durch die Tatsache bestätigt, dass wir genau zu jener Zeit aufwachen, die wir uns bestimmt haben, bevor wir eingeschlafen sind. Hierher gehört auch die Tatsache, dass eine Person, die im hypnotisierten Zustand einen Befehl erhalten hat, etwas auszuführen, dies tut, sobald sie sich wieder im Wachzustand befindet, und zwar genau nach Ablauf jener Zeit, die ihr aufgetragen wurde, ohne dass sie dabei an etwas denken müsste. Also misst der Tiefenverstand auch die geformte Zeitlichkeit. Solche und ähnliche Erfahrungen gibt es im Überfluss.

Erlebnisse, Tatsächlichkeit, Ich, Ich-Substanz, Zeitlichkeit sind richtige Gegenstände des Tiefenverstandes, der sie trifft und sie intuitiv erkennt. Es sind dies keine Wirklichkeiten, auf die der Tiefenverstand erst schließen müsste, sind also keine „vertretenden Gegenstände“, sondern *richtige Gegenstände, Wirklichkeiten der realen Er-*

fahrungswelt und richtige Gegenstände des Tiefenverstandes, die er unmittelbar trifft und die er unmittelbar „sieht“ und „erblickt“.

Ich nenne diese Gegenstände deshalb die „engeren“ Gegenstände des Tiefenverstandes, weil mit ihnen der Tiefencharakter des Erkennens im Gegensatz zum peripheren Charakter der begrifflichen Arbeit eigens betont wird.

5. Die Wirklichkeit des Ich und die Seele, die vom Tiefenverstand begrifflos erfasst wird, kann nur mit analogen Begriffen erfasst werden

Mein Ich ist das Subjekt unterschiedlicher Erlebnisse, die als Gegenstände andere Wirklichkeiten haben. Das Ich ist auch das Subjekt des Tiefenverstandes, der als seine Gegenstände andere Erlebnisse, Erlebnisse meines Ichs und andere Wirklichkeiten und *mein Selbst* hat. Der Tiefenverstand hat also *das eigene Subjekt* zu seinem Gegenstand. Er wiederum „sieht“, dass er das Subjekt als seinen eigenen Gegenstand besitzt. Wenn nun der Tiefenverstand sich selbst und das eigene Subjekt erkennt, erkennt er, dass das Ich eine eigene Wirklichkeit ist, die sich vollständig und unüberbrückbar von anderen Wirklichkeiten löst. Diese Erkenntnis ist *unmittelbar, intuitiv, unfehlbar, jedoch begrifflos*.

Die Frage ist nun, wie unser Peripherieverstand dieses begrifflose Erkennen des Tiefenverstandes mit Begriffen bestimmen soll, die er aus der materiellen Welt gewonnen hat. Wir wissen schon, dass unser Erkennen mit Sinneswahrnehmungen beginnt, hier bekommt unser Peripherieverstand seine Begriffe aus der materiellen Welt. Es ist klar, dass unser Peripherieverstand unter den Begriffen vergebens einen entsprechenden Begriff für die Definition der Wirklichkeit des eigenen Ichs suchen wird, weil es hier um die wirkliche Ich-Substanz geht, die sich von der Erfahrungswelt vollkommen unterscheidet. Dies ist die Quelle der unterschiedlichsten Irrtümer über die Wirklichkeit des Ich. Das Erkennen der Wirklichkeit des Ich des Tiefenverstandes ist intuitiv und unfehlbar. Bei der begrifflichen Bestimmung der Tiefenerkenntnis sind jedoch Irrtümer möglich. Wer diese Tiefenerkenntnis mit einem eigenen Begriff bestimmen wollte, wird sehen, dass dies unmöglich ist. Ein anderer verwendete einen Begriff aus der materiellen Welt und sagte, dass das Ich etwas *Stoffliches* sei, *das Gehirn* nämlich. Wiederum ein anderer behauptete, dass es nur

die *Summe der Seelenerscheinungen* sei. Beide Irrtümer wurden in der Tat schon unzählige Male als Wahrheit verkündet.

Doch der Tiefenverstand sieht klar, dass diese Begriffe nicht *seinem* Erkennen entsprechen und dass die Seele nicht etwas Stoffliches ist, weil das Ich sonst nicht zugleich Subjekt und Gegenstand des Tiefenverstandes sein könnte. Der Tiefenverstand sieht auch klar, dass das Ich nicht nur die Summe von Erlebnissen ist, da er nur über diese Erlebnisse das Subjekt als *Substanz dieser Erlebnisse* trifft.

Die Substanz des Ich versuchen wir also mit Begriffen zu bestimmen, die der Peripherieverstand aus der materiellen Erfahrungswelt gewonnen hat. Wir sagen, das Ich ist *etwas*, ist *ein Wesen*, *eine Wirklichkeit*, *eine Realität* und *eine Substanz*. Diese Begriffe gelten sicher auch für das Ich, aber sie bestimmen nicht *alle* Wirklichkeiten unseres Subjektes, des Ichs. Wir können es nicht mit einem eigenen Begriff bestimmen, weil die Begriffe des Peripherieverstandes aus der äußeren Erfahrungswelt gewonnen werden. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als dass die Substanz des Ich auf eine Art und Weise mit anderen Begriffen bestimmt wird, mit denen wir uns der Wirklichkeit des Ich, wie sie vom Tiefenverstand erkannt wird, noch am ehesten *nähern* können.

Da sich die Substanz des Ich unüberbrückbar von den stofflichen Substanzen unterscheidet, wie dies der Tiefenverstand erkennt oder „sieht“, versuchen wir die Natur des Ich so auszudrücken, dass wir ihre stoffliche Natur *verneinen* und sagen, dass sie *nichtstofflich* ist. Da also das Ich eine Wirklichkeit ist, eine Realität, eine Substanz, aber keine stoffliche, bilden wir den Begriff „*der nichtstofflichen Substanz*“. Dieser Begriff verneint zwar nur etwas, aber da wir schon wissen, dass die Seele eine Wirklichkeit, Realität, Substanz ist, sagt er auch etwas *Positives* aus, nämlich, dass die Seele und das Ich eine völlig andere Wirklichkeit und Substanz ist, als andere, stoffliche Substanzen. Der Tiefenverstand, der die Wirklichkeit des Ich (begrifflos) erkennt, sieht wieder, dass der Begriff „*nichtstofflich*“ keine Wirklichkeit des Ich ausdrückt, und sieht auch, was wir mit diesem Begriff bestimmen wollen, nämlich *genau* das, was er selbst begrifflos sieht.

Schließlich bestimmen wir noch die Substanz des Ich mit dem Begriff „Geist“ [slowenisch „duh“]. Dieser Begriff geht vom Begriff Atmen [slowenisch „dahnit“], Atem [slowenisch „dih“] aus. Aber

auch bei diesem Begriff sieht der Tiefenverstand, dass Atmen und der Atem schließlich etwas Stoffliches sind. Doch er sieht auch, was wir mit diesem Begriff bestimmen wollen, nämlich dass wir genau das sagen wollen, dass die Substanz des Ich etwas ganz anderes ist als stoffliche Substanzen, obwohl sie eine wirkliche Substanz ist. Diese Begriffe, mit denen wir die Seele wenigstens ungefähr bestimmen wollen, die Substanz des Ich, werden also nicht aus dem Ich selbst gewonnen, sondern aus ganz anderen Wirklichkeiten. Es sind also keine *eigenen Begriffe* für die Seele, sondern nur *analoge, ähnliche Begriffe*. *Nur der Tiefenverstand aber „sieht“, welche Wirklichkeit wir mit diesen nicht eigenen Begriffen bestimmen wollen, denn nur er trifft, sieht und erkennt unzweifelhaft diese Wirklichkeit.*

Auch wenn wir vom Tiefenverstand sagen, dass er das Wesen der Dinge, der richtigen Gegenstände in der realen Welt „trifft“, „sieht“, „erblickt“, „umfasst“, „vordringt“, verwenden wir alle diese Begriffe als analoge, ähnliche Begriffe. Der Tiefenverstand weiß jedoch, was sie bedeuten oder ausdrücken möchten, weil wir dies nicht mit eigenen Begriffen ausdrücken können.

6. Der Tiefenverstand hat ein kausales Verhältnis und ein kausales Prinzip zu seinem Gegenstand

Der Tiefenverstand trifft unsere Erfahrungen und deren Subjekt, *das Ich*. Ich fühle, ich stelle mir vor, ich denke, ich fühle, ich strebe, ich will. Diese Erlebnisse sind *kausale* Verläufe und gehen aus unserem Ich als *Ursache* oder *Ursprung* hervor. Der Tiefenverstand trifft diese Erlebnisse *als kausale Verläufe* und trifft *das Subjekt, Ich als Ursache* oder *Ursprung dieser Erlebnisse*.

Der Tiefenverstand „sieht“, dass jeder kausale Verlauf seine Ursache hat, dass jede Wirkung ihre Ursache hat. Der Tiefenverstand sieht die *innere* Verbindung zwischen Wirkung und Ursache, nach der die Wirkung ihren ganzen Inhalt von ihrer Ursache bekommt. Der Tiefenverstand sieht *die Tätigkeit* unseres Verstandes, wenn er denkt, schlussfolgert, sieht seine eigene Tätigkeit, sieht die Tätigkeit des Wollens, wenn ich zum Beispiel schreiben will und schreibe, die Hand heben will und sie hebe, gehen will und gehe. Er sieht also *die innere wirkliche Verbindung zwischen einer Ursache und einer Wirkung*, er sieht *den kausalen Verlauf selbst*, nach dem die Wirkung ihren Inhalt bekommt.

Der Tiefenverstand sieht diese oder eine andere Wirklichkeit und *trifft deren Bedingtheit*, er sieht, dass sie eine Wirkung ist, sieht, dass sie verursacht wird, dass sie eine solche Wirklichkeit ist, die keinen eigenen Inhalt hat, dass sie ihren Inhalt von einem anderen Wesen bekommen hat, ohne dass es sie nicht gäbe, sieht, dass dieses andere Wesen tätig war und mit dieser Tätigkeit der Wirkung, der bedingten Wirklichkeit einen Inhalt verliehen hat. Wir müssen also den kausalen Verlauf bestimmen als: „Ein akzidentelles, bedingtes Wesen, eine Wirkung hat ihren Ursprung im empirischen Wesen, in der Ursache“, „Ein akzidentelles, bedingtes Wesen bekommt seinen Inhalt von der empirischen Ursache“, „Ein akzidentelles, bedingtes Wesen hat eine eigene empirische Ursache“. So lautet also das Kausalitätsprinzip in der Sprache des Peripherieverstandes. Dieses Prinzip ist nicht nur in der logischen Ordnung, sondern auch in der *wirklichen, ontologischen Ordnung*, die nur durch den Tiefenverstand getroffen wird, die nur er sieht und begrifflos erkennt und die danach vom Peripherieverstand begrifflich bestimmt wird.

Es geht hier also nicht um eine Analyse von Begriffen oder Worten, nach der aus dem Begriff oder Wort Wirkung der Begriff oder das Wort Ursache abgeleitet werden soll, sondern es geht um die Analyse der Wirklichkeit der realen Erfahrungswelt selbst. Da wir hier über die Kausalität in unserem Seelenleben sprechen, die der Tiefenverstand unmittelbar, intuitiv erkennt, ist auch das Erkennen der akzidentellen Bedingtheit, der Wirkung, der ursächlichen Tätigkeit und der Ursache und des Kausalitätsprinzips (der Wirklichkeit selbst in der realen Erfahrungswelt) unmittelbar, intuitiv, unfehlbar.

Der ursächliche Verlauf in unserem Seelenleben führt uns einerseits *zur Substantialität unseres Subjektes*, aus der unsere Erlebnisse als Wirkungen und als kausale Verläufe hervorgehen, andererseits aber auch *zum kausalen Verlauf in der realen Erfahrungswelt außerhalb von uns*.

7. Gegenstand des Tiefenverstandes ist der Satz vom zureichenden Grund. Der Tiefenverstand trifft über reale Gegenstände unserer seelischen Erfahrungswelt die göttliche Urwirklichkeit

Wenn der Tiefenverstand die Substanz des eigenen Subjektes trifft, sieht er, dass sich diese Substanz unüberbrückbar von den an-

deren Substanzen unterscheidet, dass sie nicht stofflich, sondern geistig ist. Der Tiefenverstand trifft auch *die Bedingtheit des eigenen Subjekts, der Substanz des Ich und sieht, dass das Ich durch sein Sein und durch seinen ganzen Inhalt bedingt ist, dass es in sich selbst keinen zureichenden Grund hat, dass es selbst keinen Inhalt hat.*

Der Tiefenverstand sieht, dass jedes Wesen *entweder in sich selbst oder außerhalb von sich selbst einen zureichenden Grund haben muss.* Diese Tatsache, diese Wirklichkeit der realen Erfahrungswelt würde der Peripherieverstand so bestimmen: „Jedes Wesen hat entweder in sich selbst oder in einem anderen Wesen außerhalb von sich selbst seinen zureichenden Grund.“ Dies ist der Satz vom zureichenden Grund, der wiederum *nur die Wirklichkeit* der realen Erfahrungswelt ist und in der ontologischen Ordnung gilt. Der Tiefenverstand sieht das und der Peripherieverstand bestimmt es danach durch Begriffe. Daraus folgt: *Das Wesen ist notwendig oder bedingt, kontingent.* Ein notwendiges Wesen hat seinen zureichenden Grund in sich selbst, hat seinen Inhalt aus sich selbst. Ein kontingentes, bedingtes Wesen, hat seinen Grund nicht nur in sich selbst, sondern in einem anderen Wesen, bekommt seinen Inhalt von einem anderen Wesen. Da wir jedoch in der Erfahrungswelt Substanzen und Akzidentien kennen, müssen wir auch *eine substantielle und eine akzidentelle Bedingtheit* unterscheiden.

Ein akzidentell bedingtes Wesen, eine empirische Wirkung, erhält seinen Inhalt aufgrund einer empirischen Ursache durch kausale Tätigkeit. Der Tiefenverstand, der auch die substantielle Bedingtheit trifft, sieht, dass einem *substantiell* bedingten Wesen nur ein Wesen Inhalt geben kann, dass selbst nicht mehr substantiell bedingt ist, und dass in sich selbst einen zureichenden Grund hat und seinen Inhalt in sich hat, also ein notwendiges Wesen ist. *Ein substantiell bedingtes Wesen hat also seinen zureichenden Grund in einem überempirischen notwendigen Wesen.*

Wenn der Tiefenverstand also die Bedingtheit des eigenen substantiellen Subjekts, des Ich trifft, trifft es auch das notwendige Wesen, den Urgeist, der seinen zureichenden Grund nur in sich selbst hat, der seinen Inhalt in sich allein trägt und der dem empirischen Ich *unmittelbar und unaufhörlich* seinen Inhalt gibt. Dieser Urgeist, das Ursubjekt, die Ursubstanz wird *Gott* genannt. So trifft der Tiefenverstand, wenn er die Bedingtheit des eigenen Ich und des eige-

nen Subjekts trifft, auch Gott, der ihm allen Inhalt gibt. Dies ist kein begrifflicher Beweis, sondern ein Sehen, Blicken, Treffen der Bedingtheit des eigenen substantiellen Subjektes, des Ichs und dessen Ursprung, des notwendigen Wesens, Gott. *Dieses Sehen, Blicken und Treffen wird später vom Peripherieverstand begrifflich mit seinen Begriffen ausgedrückt und in Form eines Beweises gefasst.*

Die Tätigkeit Gottes, durch die er der Ich-Substanz und *deren Fähigkeiten* einen Inhalt gibt, kann jedoch nicht kausal genannt werden, sondern ist *eine schöpferische Tätigkeit*, weil die Substanz und alle ihre Fähigkeiten erst dadurch ihren ganzen Inhalt bekommen. Es muss also die schöpferische Tätigkeit streng von der kausalen unterschieden werden. Die menschliche Schöpferkraft ist im Grunde nur eine kausale Tätigkeit, *eine bloße Veränderung* einer schon im Vorhinein gegebenen Wirklichkeit. Der Ursprung der *schöpferischen* Tätigkeit ist nur das notwendige Wesen, das seinen Grund und seinen Inhalt nur in sich selbst trägt, worin die Möglichkeit der schöpferischen Tätigkeit begründet liegt. Der Ursprung der kausalen Tätigkeit sind kausale Ursachen in der empirischen Welt. Die empirischen Substanzen und ihre Fähigkeiten gewinnen ihren Inhalt aus der schöpferischen Tätigkeit, während sie aus der kausalen Tätigkeit empirische Akzidentien erhalten.

Es ist also irreführend zu sagen: „Alles, was zu sein beginnt, hat seine Ursache“ und auch die Behauptung: „Alles, was kontingent ist, ist verursacht“ trifft nicht zu. Alles, was zu sein beginnt, alles, was kontingent, bedingt ist, ist nämlich *verursacht*, wenn es um Akzidentien geht oder *erschaffen*, wenn es um Substanzen und ihre Fähigkeiten geht. Alles, was zu sein beginnt, alles was kontingent oder bedingt ist, ist *verursacht* oder *erschaffen*.

Es ist klar, dass der Satz vom zureichenden Grund lautet: „Jedes Wesen hat einen zureichenden Grund“ und das dies der Kern oder die Grundlage „des Kausalitätsprinzips“ und „des Prinzips der schöpferischen Tätigkeit“ ist. Der kausale Verlauf ist nur auf die reale empirische Welt beschränkt und führt uns *horizontal von der Wirkung zur Ursache*. Dagegen führt uns der schöpferische Verlauf gleich *in die vertikale Richtung*, von den empirischen Substanzen zum Schöpfer, der ihnen durch seine schöpferische Tätigkeit Inhalt gibt und dadurch ihr zureichender Grund ist. Die schöpferische Tätigkeit führt uns also von den bedingten, empirischen Substanzen

zum notwendigen Wesen, das seinen zureichenden Grund in sich selbst trägt.

Unser Tiefenverstand sieht auch klar, dass kein Wesen seine *Ursache* nur in sich selbst tragen kann, dass dies widersprüchlich ist, weil solch ein Wesen vorher sein müsste, bevor es wird, um sich selbst zu *verursachen*. Ebenso sieht der Tiefenverstand ganz klar, dass den substantiell bedingten Wesen *nur* ein Wesen Inhalt geben kann, das seinen Grund in sich selbst und seinen Inhalt aus sich selbst bezieht. Deshalb wäre es geradezu widersprüchlich davon auszugehen, dass *ein kausaler Verlauf* oder *ein Kausalitätsprinzip* uns von der empirischen, realen Welt zu Gott führen könnte, weil wir Gott auf diese Weise in eine horizontale Ordnung bringen würden und damit in die gleiche Ordnung, in der sich die empirischen Ursachen befinden und Gott als erste Ursache dann auch Ursache seiner selbst sein müsste, was widersprüchlich ist.

So sehen wir, dass der horizontale Übergang von Ursache zu Ursache für den Gottesbeweis ohne jede Bedeutung ist. Auch wer behauptet, dass der ursächliche Verlauf eben *zurück in die Unendlichkeit* geht, kommen nirgendwo hin, auch nicht zum geforderten „ersten“ Grund. Denn der Weg zu Gott führt uns von der horizontalen Ebene in die senkrechte, und sei es von der ersten empirischen Ursache oder der unendlichen Reihe solcher Ursachen. Alle empirischen Ursachen sind nämlich ihrem Wesen und ihrem Inhalt nach bedingt, kontingent, und haben keinen Inhalt aus sich selbst, sondern erhalten diesen nur durch die schöpferische Tätigkeit eines Wesens, das seinen Inhalt in sich selbst hat, das ein notwendiges Wesen ist, das den empirischen Ursachen den ganzen Inhalt gibt.

In diesem Kapitel haben wir zugleich erkannt, dass „Ursache“, „Wirkung“, wie auch „Kausalität“, „Kontingenz“ und „Notwendigkeit“ *keine apriorischen Formen unseres Verstandes sind*, wie Kant behauptet hat, sondern *Wirklichkeiten der realen, empirischen Welt*, auf die unser Tiefenverstand trifft, und die er begrifflos erkennt, sieht, erblickt. Der Peripherieverstand bestimmt erst danach diese Wirklichkeiten und diese Erkenntnisse mit seinen Begriffen oder „Beweisen“ für die Existenz Gottes.

8. *Die Gegenstände des Tiefenverstandes sind auch die richtigen Gegenstände der äußeren realen Erfahrungswelt*

Wir haben schon gesehen, wie der Tiefenverstand über die vertretenden Gegenstände der Sinneswahrnehmungen *die Tatsächlichkeit* der richtigen, realen Gegenstände in der realen Erfahrungswelt außerhalb von uns trifft. So sind auch diese Tatsächlichkeit nicht nur Tatsächlichkeit in der Seelenwelt, sondern *richtige Gegenstände des Tiefenverstandes*.

Unsere Wahrnehmungen präsentieren uns Farbe, Festigkeit, Wärme, Geschmack, Geruch, Töne und Form der realen Gegenstände, der realen Erfahrungswelt. Der Tiefenverstand trifft all diese Gegenstände und vereint sie in einer einheitlichen Anschauung dieser Gegenstände. Doch der Tiefenverstand bleibt nicht dabei, sondern dringt über diese Gegenstände auch *zu den Substanzen* vor, die Träger dieser Eigenschaften, dieser Akzidentien sind. Der Tiefenverstand trifft über Akzidentien *die richtigen realen Substanzen* in der realen Erfahrungswelt. Auch das ist nicht bloß ein Schlussfolgern, insbesondere kein begriffliches, sondern ein unmittelbares begriffloses Treffen, Erblicken der realen Erfahrungssubstanzen. *Nur der Tiefenverstand ist zu diesem Erblicken, zu diesem Treffen der Substanz fähig*. So erweitert und erhöht der Tiefenverstand unsere Erkenntnis der äußeren, realen Gegenstände. Die Wahrnehmungen präsentieren uns die Akzidentien dieser richtigen Gegenstände, während der Tiefenverstand trifft, was an der Substanz „unter“ den Akzidentien ist. Deshalb kommen *die Sensualisten*, die nur Sinneswahrnehmungen kennen, nicht zur Substanz. Wir sehen, dass die Substanz keine apriorische Form unseres Verstandes ist, auch keine Wirklichkeit, zu der wir über Abstraktionen der vertretenden Gegenstände unserer Sinneswahrnehmungen kommen würden und aus denen wir schließen würden, dass Substanzen als Träger der Akzidentien sein müssten. Nein, die Substanz ist vielmehr die Wirklichkeit der realen Erfahrungswelt, die unser Tiefenverstand unmittelbar trifft.

Es geht also ein Denken fehl, das davon ausgeht, dass nur Sinneswahrnehmungen die äußere reale Welt wahrnehmen, und dass der Verstand nur diese Wahrnehmungen, nur „vertretende“ Gegenstände sieht und dass er aus diesen „vertretenden“ Gegenständen durch Abstraktion das Wesen der Gegenstände erkennt und

schließt, dass es eine äußere Welt von wirklichen Gegenständen mit solchen und solchen Eigenschaften gibt, die uns von den Sinneswahrnehmungen gezeigt werden. So wie die Sinneswahrnehmungen die richtigen Gegenstände der realen, empirischen Außenwelt *wahrnehmen*, so *trifft* unser Tiefenverstand dieselben Gegenstände, wenn wir mit offenen Augen sehen.

Der Tiefenverstand blickt und dringt in die Tiefe der wirklichen Gegenstände vor und sieht *das Wesen, das Was-Sein dieser Gegenstände*. Diese Arbeit des Tiefenverstandes könnte man auch „das Blicken“ des Tiefenverstandes nennen, weil er in eine Wirklichkeit blickt und zu ihrem Wesen vordringt, ohne dabei etwas „wegzudenken“ oder zu „abstrahieren“. Er „erblickt“ schlichtweg im Gegenstand nur etwas, „ein Wesen“. Die Erkenntnis des Tiefenverstandes macht aber auch Fortschritte, da der Tiefenverstand mit einem Blick nicht gleich alle Wirklichkeiten erfassen kann. Wenn nämlich der Tiefenverstand immer tiefer in die Wirklichkeit eindringt, und sie immer tiefer erkennt, schreitet sein Erkennen weit vor, während der Peripherieverstand neue Begriffe erhält, die das Vorherige ergänzen und vervollständigen. Deshalb nennen wir den Tiefenverstand auch den *vordringenden, erforschenden* Verstand. Aus diesem Grund entwickeln sich auch die unterschiedlichsten Wissenschaften und machen Fortschritte. Der Tiefenverstand ist *der Schöpfer, der Pionier* all dieser Wissenschaften. Obwohl sein Erkennen *begrifflos ist, ist es ein wirkliches Erkennen und nur diese Erkenntnis des Tiefenverstandes wird danach vom Peripherieverstand begrifflich bestimmt und definiert*.

Der Peripherieverstand führt seine Funktion demnach erst aus, wenn der Tiefenverstand die Wirklichkeit getroffen hat, wenn er sie erblickt, sieht, die Wirklichkeit begrifflos erfasst. Der Peripherieverstand fasst dieses begrifflose Erkennen in Begriffe. Oft fällt es dem Peripherieverstand schwer, die Erkenntnis des Tiefenverstandes auch begrifflich auszudrücken. Das erleben die Wissenschaftler und Künstler, wenn sie oft lange nach dem richtigen, entsprechenden Begriff für das Erkennen, das Erblicken des Tiefenverstandes suchen, um jene Wirklichkeit zu bestimmen, die der Tiefenverstand „sieht“ und intuitiv, begrifflos erkennt. Sie suchen einen Ausdruck für ihre „Intuition“. Auch einfache Menschen, die oft Schwierigkeiten haben, das auszudrücken, was sie „denken“ oder „erleben“ oder „füh-

len“, erleben dies. Dies geschieht besonders dann, wenn ihr Wortschatz klein ist.

Die Sinneswahrnehmungen können uns die unterschiedlichen *Beziehungen zwischen den richtigen Gegenständen* (z.B. Gleichheit, Ähnlichkeit, Unterschiede) nicht präsentieren. *Nur der Tiefenverstand kann sie treffen, „sehen“*. Hier geht es nicht um Einheit, Unterschiede oder Ähnlichkeiten zwischen den „vertretenden“ Gegenständen des Peripherieverstandes, sondern um die Beziehungen zwischen den wirklichen, realen Gegenständen der Erfahrungswelt außerhalb von uns. Nur der Tiefenverstand trifft diese Beziehungen in der realen, empirischen Welt. Wir erkennen diese Beziehungen auch nicht durch eine Abstraktion, sondern treffen, erblicken, sehen sie. Der Tiefenverstand sieht auch, *warum* diese Gegenstände zum Beispiel gleich, ähnlich oder unterschiedlich sind. Dies muss der Peripherieverstand dann durch Begriffe bestimmen und *beweisen*. Zum Beispiel wenn es um die Ähnlichkeit von Dreiecken geht.

Eigene Wirklichkeiten der realen Erfahrungswelt sind auch die wirkliche Räumlichkeit (hier, dort, oben, unten) und die wirkliche Zeitlichkeit (jetzt, vorher, später), hinsichtlich derer bereits *France Veber*³ bewiesen hat, dass ihnen keine richtigen *Empfindungen* entsprechen. *Nur der Tiefenverstand trifft die wirkliche Räumlichkeit und die wirkliche Zeitlichkeit*. Deshalb ist wieder zu betonen, dass die wirkliche Räumlichkeit und wirkliche Zeitlichkeit die Wirklichkeiten der realen Welt sind und keine apriorischen Formen unserer Sinne, sondern nicht-psychische Wirklichkeiten und keine Projektionen unserer Vorstellungen, die wir selbst in die Erfahrungswelt einbringen.

Der Tiefenverstand ist ausgesprochen *aktiv*, er trifft die Wirklichkeit der realen Erfahrungswelt und dringt zum Wesen dieser Wirklichkeit vor und erkennt sie *so, wie sie ist*. Der Tiefenverstand ist jene eindringende, erkennende Kraft, die neue Tatsachen entdeckt. Im Hinblick auf die Wirklichkeit ist er jedoch passiv, leidend und erkennt sie wie gesagt *so, wie sie ist* und *erschafft seine Gegenstände nicht und formt sie auch nicht mit apriorischen Formen*, wie Kant behauptet.

³ France W/Veber (1890-1975), Schüler von Alexius Meinong und der erste Professor für Philosophie an der neugegründeten Universität Ljubljana; der bedeutendste slowenische Philosoph und Begründer der modernen slowenischen Philosophie (Anm. T. P.).

9. Der Tiefenverstand besitzt Evidenz und Gewissheit

Der Tiefenverstand hat als seine Gegenstände unsere Erlebnisse, unsere Sinneswahrnehmungen und Vorstellungen und deren „Inhalte“, „die vertretenden Gegenstände“. Er hat als seinen Gegenstand auch *den Peripherieverstand* und dessen Gegenstände, Begriffe und „Tatsachen“, die im Peripherieverstand „die vertretenden Gegenstände“ sind und den richtigen Gegenständen in der realen Welt entsprechen.

Der Tiefenverstand hat als seine engeren Gegenstände auch *die richtigen Gegenstände* der realen Erfahrungswelt. Deshalb hat nur er noch die Möglichkeit zu beurteilen und festzustellen, ob die vertretenden Gegenstände wirklich den richtigen Gegenständen entsprechen und ob die Begriffe und Tatsachen, die Gegenstände des Peripherieverstandes sind, der realen Erfahrungswelt wirklich entsprechen. Nur der Tiefenverstand kann also feststellen, sehen, *erblicken*, ob unsere Wahrnehmungen, Vorstellungen, Begriffe und Tatsachen auch *wahr* sind. Der Tiefenverstand erblickt, sieht, „ersieht“ dies. Deshalb sagen wir, dass der Tiefenverstand *Evidenz* besitzt, das einzige Kriterium der Wahrheit. Wenn der Tiefenverstand sieht, dass die vertretenden Gegenstände der Wahrnehmungen und Vorstellungen und Begriffe und die Tatsachen des Peripherieverstandes der Erfahrungswelt entsprechen, stellt er die Wirklichkeit des Erkennens fest und ist sich dessen sicher, er ist fest davon überzeugt, ist sich dessen *gewiss*. Nur der Tiefenverstand verfügt also über *Gewissheit*.

Es ist auch wichtig zu wissen, dass diese Evidenz des Tiefenverstandes wie auch seine Gewissheit eine zweifache ist, nämlich eine Evidenz *mit Verständnis* oder *ohne Verständnis* und *eine größere oder kleinere Gewissheit* (Meinong). Ein paar Beispiele. Dass der Teil kleiner ist als das Ganze, ist mir evident und verständlich, dass es anders nicht sein könnte. Es ist auch sehr gewiss. Dass ich bin, lebe, ist mir ebenfalls evident, aber nicht mehr so verständlich, da ich ja auch nicht leben könnte. Zugleich bin ich mir dessen, dass ich lebe, dass ich bin, sehr gewiss. Dass ich mit einem Freund im nächsten Jahr einen Ausflug unternehmen werde, ist mir klar, ganz besonders, wenn wir beide gesund sind und es sonst keine Hindernisse gibt. Es ist mir jedoch nicht verständlich und die Gewissheit fällt hier auf die Stufe der Vermutung zurück: Ich kann nur *vermuten*, dass ich im nächsten Jahr diesen Ausflug unternehmen werde.

Der Tiefenverstand kann die Tatsachen im Peripherieverstand nehmen, wie sie sind, unabhängig von der Frage, ob sie auch der Wirklichkeit entsprechen, ob sie auch *wahr sind oder nicht*. In diesem Fall lässt der Tiefenverstand die Tatsachen nur zu. Deshalb bezeichnen wir solche „Tatsachen“ als *Annahmen*, was jedoch keinerlei Nebenbedeutungen haben sollte (besonders nicht in moralischer Hinsicht).

10. Der Tiefenverstand und die Wirklichkeit des zureichenden Grundes. Der Tiefenverstand stellt Gott fest

Der Tiefenverstand trifft jedoch nicht nur die empirischen Auswirkungen, die aufgrund der empirisch ursächlichen Wirkung entstehen, sondern trifft dabei auch die Substanzen, die Gegenstände, die durch *den ursächlichen Verlauf nicht geändert werden*. Wenn er diese richtigen Gegenstände in der empirischen Welt trifft, trifft er auch ihre Bedingtheit und „sieht“, dass diese Gegenstände an sich keinen Inhalt haben, dass sie ihn von einem anderen Wesen erhalten haben. Der Tiefenverstand trifft also die Wirklichkeit der Bedingtheit und die Wirklichkeit, *dass jedes Wesen seinen zureichenden Grund haben muss*. Der Tiefenverstand sucht *in jedem realen, richtigen Gegenstand den zureichenden Grund und sieht, dass er seinen zureichenden Grund in sich selbst oder in einem anderen Wesen hat*. Dies ist ein Treffen, Sehen, die Intuition des zureichenden Grundes jedes Wesens, jedes Gegenstands in der Erfahrungswelt. Auch in der kausalen Wirklichkeit, in der Wirklichkeit der Wirkungen, trifft der Tiefenverstand auf *eine tiefere und allgemeinere Wirklichkeit*, nämlich die Wirklichkeit *des zureichenden Grundes* jedes Wesens. Der Peripherieverstand definiert begrifflich diese Wirklichkeit des zureichenden Grundes mit dem Urteil (Satz): *„Jedes Wesen hat seinen zureichenden Grund.“* *„Wenn ein Wesen keinen zureichenden Grund in sich selbst trägt, muss es diesen in einem anderen Wesen haben.“*

Wenn der Tiefenverstand die richtigen Gegenstände der realen Erfahrungswelt trifft, trifft er auch „die Materie“, „die Elemente“, aus denen die Erfahrungswelt besteht, und auch deren Bedingtheit. Schließlich „sieht“ er wieder, dass die gesamte Erfahrungswelt keinen zureichenden Grund in sich selbst hat.

Der Tiefenverstand sieht intuitiv, dass die Erfahrungswelt einen zureichenden Grund haben muss. Der Tiefenverstand sieht auch intuitiv

tiv, dass die reale Erfahrungswelt keinen Inhalt in sich selbst hat und dass sie diesen von einem Wesen bekommt, das seinen Inhalt in sich selbst hat, das seinen zureichenden Grund in sich selbst hat, das also nicht bedingt ist, ein notwendiges Wesen. Nur ein solches notwendiges Wesen kann der bedingten Erfahrungswelt Inhalt geben.

Deshalb geht unser Weg jetzt nicht mehr vom empirischen Wesen zum anderen empirischen Wesen, nicht mehr in waagrechter Linie vom empirischen Effekt zur empirischen Ursache, es geht nicht mehr um akzidentielle Änderungen in der Erfahrungswelt, die durch das ursächliche Wirken von empirischen Ursachen entstehen. Jetzt geht es um *ein schöpferisches Wirken*, durch das die richtigen, realen Gegenstände ihren Inhalt bekommen. Unser Weg geht jetzt vom Erfahrungswesen, das keinen Inhalt in sich selbst hat, *senkrecht* zum überempirischen Wesen, das in sich selbst seinen zureichenden Grund hat, das in sich selbst seinen Inhalt hat, das ein notwendiges Wesen ist. Nur ein solches Wesen kann den realen Erfahrungsgegenständen, die keinen Inhalt in sich selbst haben, einen Inhalt geben. *Dieses Wesen nennen wir Gott.*

So erkennt der Tiefenverstand intuitiv Gott auf Grundlage der empirischen Welt. Der Tiefenverstand sieht, dass die empirische Welt ihren Inhalt von Gott, dem notwendigen Wesen erhält. Er trifft über die realen, empirischen Gegenstände Gott, erblickt Gott, stellt seine Existenz fest.

Wie der Tiefenverstand mit Leichtigkeit bei jeder Wirkung erkennt, dass sie durch eine Ursache bedingt ist, kann er mit Leichtigkeit und klar aus der empirischen Wirklichkeit Gott, das notwendige Wesen erkennen, das der kontingenten, bedingten Schöpfung ihren ganzen Inhalt verleiht. Deshalb benötigt der Tiefenverstand keine „Beweise“ für die Existenz des notwendigen Wesens, er selbst stellt die Existenz dieses Wesens fest, trifft es, erblickt es. So wie es jedem unnötig erscheint zu beweisen, was er selbst sieht, dass die Uhr bedingt, verursacht, gemacht ist, so ist es für den Tiefenverstand unnötig zu beweisen, dass die Welt bedingt ist und geschaffen wurde, weil er selbst das klar sieht. Beweise für die Existenz des Uhrmachers, wenn es um die Uhr geht, sind für den Tiefenverstand unnötig. Ebenso unnötig sind Beweise für die Existenz Gottes, wenn es um die reale Erfahrungswelt geht. Der Tiefenverstand stellt den Uhrmacher anhand der Uhr fest und Gott aus der realen Erfah-

rungswelt. Er stellt Gott fest, trifft Gott, wenn er die bedingten Wesen aus der realen Erfahrungswelt trifft, die ihren Inhalt vom notwendigen Wesen, nämlich Gott erhalten. Man muss den Menschen nicht beweisen, dass Gott existiert; man muss ihnen nur sagen, dass sie selbst dies ganz leicht feststellen können, dass ihr Tiefenverstand Gott trifft, wenn er die Schöpfung betrachtet.

Wenn wir dieses Treffen und Sehen des Tiefenverstandes begrifflich festlegen wollen, legen wir Beweise für Gottes Existenz vor. Diese Gottesbeweise sind demnach nur die begriffliche Bestimmung des begrifflosen Sehens des Tiefenverstandes. Wollte man jemandem dieses Sehen und Erblicken erzählen, müssen und können wir dies nur mit Begriffen tun. Wir müssen daher an den Gegenständen der Erfahrungswelt ihre Bedingtheit und Abhängigkeit zeigen, die Tatsache, dass sie keinen Inhalt von sich selbst haben, dass sie keinen zureichenden Grund in sich selbst haben. Dieses begrifflich bestimmte „Sehen“ des Tiefenverstandes nennen wir einen wissenschaftlichen Beweis für die Existenz Gottes.

Hier ist der Ort, über den berühmten Gottesbeweis des *Anselm* zu sprechen. Gott ist das vollkommenste Wesen. Das vollkommenste Wesen muss aber auch *sein*. Denn ein Wesen, das es nicht gibt, ist weniger vollkommen als ein Wesen, das *es gibt*. Deshalb ist schon der Begriff von einem Gott, den es nicht gibt, in sich selbst widersprüchlich. Also *gibt es Gott*. Dieser Beweis wird auch *ontologischer Gottesbeweis* genannt, jedoch zu Unrecht. Er müsste *der begriffliche Beweis* genannt werden und deshalb *gilt er auch nicht*. Aus dem bloßen Begriff des Seins folgt nicht das Sein, außer es handelt sich um den tautologischen Sinn des Wortes: ein seiender Gott ist. Der Grundfehler im Gottesbeweis des Anselm liegt darin, dass er nur mit dem Peripherieverstand (mit dem begrifflichen Verstand) ohne Deckung durch den Tiefenverstand arbeitet.

11. Der Tiefenverstand trifft und stellt fest, der Peripherieverstand begreift und beweist

Wir haben gesehen, dass der Tiefenverstand die Tatsächlichkeit des Ich und alle seine Erlebnisse trifft, dass er die Tatsächlichkeit der äußeren realen Welt trifft, alle richtigen, realen Gegenstände, dass er die Ich-Substanz trifft sowie die Substanzen in der Außenwelt. Der Tiefenverstand trifft die Gültigkeit, sieht den Satz von der

Identität, den Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch und den Satz vom ausgeschlossenen Dritten, das Kausalitätsprinzip und den Satz vom zureichenden Grund, das kausale und das schöpferische Wirken, trifft die Wirkung und die Ursache, das Ding und den Schöpfer. Der Tiefenverstand *sieht* all diese Wirklichkeiten, *trifft sie und stellt sie fest*. Dem Verstand braucht er diese Wirklichkeiten nicht zu beweisen, denn er, *der Tiefenverstand* selbst, trifft schlechthin diese Wirklichkeiten, er stellt sie fest und erblickt sie.

Bei der begrifflichen Bestimmung dieser Wirklichkeiten ist es anders. Der Peripherieverstand bestimmt das Sehen des Tiefenverstandes. Diese begriffliche Bestimmung wird *Begreifen und Beweisen* genannt. Die Tatsächlichkeit der realen Erfahrungswelt und die Urwirklichkeit Gottes stellt der Tiefenverstand fest und trifft sie. Das ist ihm vollkommen klar, evident und gewiss. Es ist jedoch viel schwerer, dies begrifflich zu bestimmen. Die Geschichte der Philosophie zeigt überzeugend, dass sich schon sehr viele Philosophen im Labyrinth ihrer Begriffe verirrt haben und aus diesem Labyrinth nicht zur – mit dem Tiefenverstand getroffenen – Existenz, zur Tatsächlichkeit der äußeren, realen Erfahrungswelt und schon gar nicht zur Urtatsächlichkeit Gottes gefunden haben.

Wohin wären diese Philosophen gekommen – oder besser gesagt, wohin wären sie abirren – welche die Existenz, die Tatsächlichkeit der realen Welt geleugnet haben, wenn *ih*r eigener Tiefenverstand nicht gerade diese Existenz ganz klar und unzweifelhaft festgestellt hätte? *Jeder Mensch ist ein Realist*, auch wenn er dies leugnet und mit seinen verirrtten Begriffen beweist, dass es keine Außenwelt gibt. Auch mit dem Glauben an Gott verhält es sich gleich. Jeder Mensch ist wenigstens „Deist“, da er Gott trifft und mit dem Tiefenverstand feststellt, obwohl er sich selbst und anderen *begrifflich* beweist, dass es keinen Gott gibt. Der Großteil der heutigen Atheisten beruht auf dieser *schizophrenen Kluft* zwischen dem Peripherie- und dem Tiefenverstand der Gegenwart. Es ist, als ob der Peripherieverstand über den Tiefenverstand herrschen möchte und ihn an den Rand körperlich-materieller Bedürfnisse drücken möchte. Das ist schon eine richtige seelische Krankheit, die nur das endgültige Erkennen und Anerkennen der durch den Tiefenverstand bestätigten und geforderten *geistigen Grundlagen* des Menschen und der Gesellschaft geheilt werden kann.

12. Der Urverstand gibt dem Tiefen- und dem Peripherieverstand Inhalt

Es gibt also einen zweifachen Verstand: *den Tiefen- und den Peripherieverstand*. Der Tiefenverstand erkennt begrifflos, er trifft die Wirklichkeiten und stellt sie fest, er „sieht“ sie. Der Tiefenverstand ist *der durchdringende, aktive* Verstand, der die Wirklichkeiten entdeckt. Er ist der Schöpfer jeglichen Fortschritts und jeder Wissenschaft, er ermöglicht den Menschen Bestand und Fortschritt mit der Mehrung des Wissens. Der Peripherieverstand ist der Träger von Begriffen und „Tatsachen“, von vertretenden Gegenständen. Er ist *passiv* und bestimmt nur begrifflich das begrifflose Erkennen des Tiefenverstandes. Im Hinblick auf die *Gegenstände*, sind aber *beide Verstandesarten*, der Tiefen- und der Peripherieverstand, *passiv*. Beide treffen die Gegenstände nur oder begreifen sie, doch sie erschaffen sie nicht.

Diese Dualität unseres Verstandes: – Tiefen- und Peripherieverstand – begrifflos und begrifflich – aktiv und passiv, beweist eindeutig, dass weder der Tiefen- noch der Peripherieverstand vollkommen sind. Der Tiefenverstand braucht den peripheren, um das Erkennen begrifflich zu bestimmen, und der Peripherieverstand braucht den tiefen, um ihm Material zu verschaffen – das Erkennen. *Beide Verstandesarten sind abhängig*. Jeder Verstand hat seine Vollkommenheit und Unvollkommenheit, seine Vollheit und Leere, seine Positivität und Negativität, seinen Inhalt und den Mangel an Inhalt. Die Wirklichkeit jedoch, die in sich diese Gegensätze vereint, hat in sich selbst keinen Inhalt, keinen zureichenden Grund. Sie muss ihren Inhalt von einem Wesen erhalten, das seinen Inhalt und seinen zureichenden Grund nur in sich trägt.

Also erhalten der Tiefen- und der Peripherieverstand ihren Inhalt nur vom *Urverstand*, der in sich selbst seinen zureichenden Grund hat. Dieser Urverstand kann und ist nicht weder der Tiefen- noch der Peripherieverstand, in ihm gibt es keine Dualität, *er ist eins und ein einziger Urverstand*. Der Urverstand ist im Hinblick auf die empirischen Gegenstände der realen Welt nicht mehr passiv, *sondern nur aktiv, schöpferisch*. Dieser Verstand dringt nicht mehr zu bis dahin unbekanntem Wirklichkeiten vor, sondern ihm sind alle Wirklichkeiten immer gegenwärtig, er sieht stets alles. *Dieser Urverstand ist Gott*.

*Ludvik Bartelj: Liste seiner Werke*⁴

(1967): *Zadnji temelj izkustvenega realnega sveta je Bog.* [Der letzte Grund der realen Erfahrungswelt ist Gott.] Ljubljana: Selbstverlag.

(1970): *Clovek – svet – Bog.* [*Mensch – Welt – Gott.*] Ljubljana: Selbstverlag.

(1983a): *Globinski razum in prastvarnost I, II.* [Tiefenverstand und Wirklichkeit I, II.] Ljubljana: Selbstverlag.

(1983b): *Globinski razum in stvarnost I, II.* [Tiefenverstand und Wirklichkeit I, II.] Ljubljana: Selbstverlag.

(1987): *Ontologika – analitika in kritika globinskega razuma.* [Ontologik – Analytik und Kritik des Tiefenverstandes.] Ljubljana: Selbstverlag.

(1993): *Globinska psihologija religije.* I. zv. *Naravna religija*, II. zv. *Nadnaravna religija.* [Tiefenpsychologie der Religion. 1. Bd. *Naturreligion*, 2. Bd. *Übernatürliche Religion.*] Ljubljana: Selbstverlag.

(1994): *Ontofilozofija.* [*Ontophilosophie.*] Ljubljana: Selbstverlag.

(1997): *Psihologija kulture in civilizacije.* [Psychologie der Kultur und Zivilisation.] Ljubljana: Selbstverlag.

(2003): *Kaj je clovek.* [Was ist der Mensch.] Ljubljana: Selbstverlag.

Tanja Pihlar. - Lise Meitner-Forschungsstipendiatin, Institut für Philosophie der Universität Graz.
Email: tanja.pihlar@siol.net

⁴ Hier werden nur seine Buchpublikationen berücksichtigt.